

# Der Hecht in der Wasserhose

Autor(en): **Ilg, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **68 (1942)**

Heft 16

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-479228>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Hecht in der Wasserhose

Von Paul Jlg

Er war noch sehr jung. Bisher kannte er wenig mehr als den Schrecken der Dampfboote, vor deren unheimlichem Brausen und turbulenten Wirbeln der sonst so freche Bursche jedesmal eingeschüchtert auf Grund ging. Und einmal hatten ihm blinde Raubsucht und Gefräßigkeit einen bösen Streich gespielt. Da war er nämlich einem aufreizenden Glitzern und Gleiten nachgeschossen, das aussah, wie wenn eine angebissene Brasse den Veitstanz bekommen hätte. Was die für appetit-erregende Drehungen machte, wie sie vor lauter Todesangst sprang, wirbelte und schillerte! Obwohl er kurz zuvor drei fette Gründlinge verschlungen hatte, bekam er alsbald die roten Augen, gestäubten Flossen der Habgier. Er schnappte wütend zu, biß auf Stahl und zappelt richtig am Angelhaken. Nur seinen verzweifelten Sprüngen verdankte er die Rettung aus Lebensgefahr. Aber seine Freßwerkzeuge waren arg mitgenommen und das Vertrauen in die Zuverlässigkeit seiner Gesichte für lange erschüttelt.

Dessen ungeachtet gedieh er mit der Zeit, zum gefürchtetsten Räuber und Mörder des ganzen Seebeckens, der sich nicht mehr mit Fischen, Fröschen und dergleichen Kropfzeug begnügte, sondern auch Wildenten, Schwäne und Ottern abwürgte. Wenn etwas den verwegenen Draufgänger kränkte, war es die leidige Tatsache, daß sein Schuppenpanzer weder gelbe noch schwarze Tupfen aufwies, weshalb er nie im Leben Hechtkönig werden konnte. Darüber ärgerte er sich grün und blau als über einen lächerlichen Aberglauben, der ausgerottet werden mußte. Worauf kam es in Wirklichkeit an? Auf eine große Schnauze, ein tüchtiges Gebiß und die dazugehörige Schnellkraft! Dies waren die Eigenschaften, mit denen man die Unterwelt beherrschte!

Bei stürmischem Wetter, wenn alles Fischvolk die Tiefen aufsuchte, trachtete der junge Hecht, die herrschenden Vorurteile zu bekämpfen, die Gelbschwarzgetupften lächerlich zu machen. Er war ein hinreißender Verkünder, bei dessen Verheißungen sich die Kiemen und Flossen der Jüngsten, besonders aber der Weibchen, vor Bewunderung schneller bewegten. Hierbei kam ihm die gespaltene Unterlippe, das Kennzeichen furchtloser Kühnheit, trefflich zustatten. Besonders war da eine schlanke, stolze, mit leuchtenden gelben Tupfen gezierte Königstochter, die sich allemal zärtlich rührte, wenn er an ihr vorüberstrich. Die alten Milcher freilich, von denen manche drei, vier und mehr abgerissene Angelhaken im Rachen sitzen hatten, machten hämische Glossen und

trübten in ekliger Weise das Wasser, um ihm die Lust am Schwadronieren zu vergällen. Umsonst, er blieb der angebetete Held der blutrünstigen Rogener und minderjährigen Milcher. Es sah ganz danach aus, als würde er dereinst mit den Ehren eines vollendeten Massenmörders und Todfeindes aller schwächlichen Weißfischseelen das Zeitliche segnen. Da stieß ihm das größte Unheil seines Lebens zu.

Ein schwüler Sommertag. Der See blühte, das Wasser trieb Hitzblasen und hauchte üble Dünste aus. Ueber der spiegelglatten Fläche tanzten Myriaden von Mücken und Libellen, auf die wiederum Schwärme von glitzernen, springenden Kleinfischen Jagd machten. Der junge Hecht stand regungslos im Binsenröhricht, und in weitem Umkreis war vor dem grimmigen Schnappsack alles Leben geflohen. Er dachte indes gar nicht an Jagen und Schmausen. Ihm war seltsam dumpf und dämrig zu Mute, wie in der Brunstzeit, wo man ihn, taub und blind, schier mit Händen fangen konnte. Bleiern drückte der Himmel hernieder. Plötzlich aber fuhr ein heftiger Windstoß durch die Binsen, der dösig Hecht machte vor Schreck einen Hopser und in der gleichen Sekunde wurde er von einem grundaufwühlenden Wirbelsturm erfaßt und in Spiralen turmhoch in die Luft geschleudert. Es bildete sich eine gewaltige Wasserhose, die mit ihm über den ganzen See hinfegte. Völlig benommen, des ihm adäquaten Elementes beraubt, flog er gleich einem Vogel durch die Luft, ohne die prächtige Aussicht auf Schneeberge, Kuhweiden, Städte und Dörfer im mindesten zu genießen, bis der Wirbel nachließ, die hochgepeitschten Wasser samt dem Hecht in die Tiefe stürzten. Lange Zeit trieb er dann scheinbar leblos auf dem Rücken herum und alle, die ihn in diesem Zustand erblickten, dachten, er sei der Gewalt des Sturmes erlegen. So kam die Kunde von dem tragischen Ende des gefeierten Helden auch zu seiner Sippe, wo er wenigstens vom zarten Geschlecht aufrichtig betrauert wurde. . .

Eines Tages jedoch traf der Totgesagte unverhofft wieder in seinen Jagdgründen ein. Man erkannte ihn gleich an der gespaltenen Unterlippe. Sonst aber glich er sich wenig mehr. Aus dem verwegenen Draufgänger war ein konfus Gröbler geworden, der keinen Teil an den trivialen Freuden und Jag-

den der andern mehr hatte. Er hielt sich nur noch im tiefsten Tangdickicht auf, nährte sich von Plankton und wurde ein hagerer, häßlicher Geselle. Die wundersam getupfte Königstochter, die er mit tönenden Phrasen zu einem gemeinsamen Leben in höheren Sphären zu bewegen suchte, nahm Reißaus, sobald sie ihn von ferne erblickte. Das Schlimmste aber widerfuhr ihm, als er an einem stürmischen Herbstabend inmitten der ganzen Hechtgemeinde das schauerliche Erlebnis in der Wasserhose zum besten gab. Er wollte damit in der Achtung seine Sippe mit einem Schlag die höchste Stufe erreichen. In einsamen Stunden hatte der unfreiwillige Flieger das hals- und bahnbrecherische Abenteuer innerlich sinnvoll aufgebaut, all die Schauer und Schrecken, Wunder und Visionen zu einer Offenbarung zusammengefaßt. War er nicht ein Ausgewählter unter Tausenden, hatte er auf seinem adlergleichen Flug nicht Schneeberge, Kuhweiden, Städte und Dörfer geschaut? Wer außer ihm konnte sich dessen rühmen? Kein noch so hochgeborener Hechtkönig durfte sich an Verdiensten mit ihm messen.

Die Gemeinde lauschte zwischen Grausen und Zweifel. Wasserhose, Schneeberge, Städte, Kuhweiden? Hatte man je von dergleichen Dingen gehört? Und wieso konnte denn ein Fisch so hoch in die Lüfte steigen. Meinte der eitle Schwätzer, daß ihnen das Gesetz der Schwerkraft unbekannt sei? Er war bei seiner Himmelfahrt vermutlich auf den Kopf gefallen und närrisch geworden. Das Getuschel wurde immer stärker, höhnisches Gelächter, kränkende Zwischenrufe unterbrachen den begeisterten Redner, der in seinem Höhenwahn sich sogar vermaß, von einer Eroberung des unendlichen Luftreiches zu faseln. Sie alle, meinte er, sollten fortan trachten, der dumpfen Wasserenge zu entinnen, die Flossen in Flügel, die Kiemen in Lungen zu verwandeln. Kein Zweifel, die Zukunft der Hechte lag in der Luft! War der gewaltige Adler, der vom blauen Himmel niederstief und in seinen Fängen den König der Tiefe forttrug, in Urväterzeiten nicht auch ein Hecht gewesen?

Bei diesen blasphemischen Worten erhob sich ein ungeheurer Tumult.

«Stopft ihm die Schnauze! Beißt ihm die Kehle durch!» schrieen die unbelehrbaren Wasserfanatiker. Von allen Seiten bedrängt, gequetscht, gestachelt, gebissen, suchte der unglückliche Seher und Heilskünder vergeblich das Weiße zu gewinnen. Als Opfer ruchloser Lynchjustiz verschwand er schließlich im Rachen eines steinalten Vierzifpünders. Sein letztes Wort war: «Mehr Luft!»

Noch nach vielen Jahren erzählten romantisch beseelte Hechtmütter ihren Kindern von dem traurigen Ende jenes tollkühnen Jünglings, der ein Adler werden wollte und vorgab, das Fliegen gelernt zu haben.

**Weggis** Hotel **Post** 075cc

Frohe Ferientage

Restaurant - Dancing - Bar